

# Aurelia und Franz Mikusch

## Bei den slowenischen Partisanen und im Ersten Österreichischen Bataillon

HEIMO HALBRAINER

**A**m 9. Mai 1945 schrieb der Grazer Franz Mikusch in sein Tagebuch: „Heute früh Abmarsch gegen Laibach. Wir marschieren in das befreite Laibach ein, von wo sich der Feind gegen Kärnten zurückgezogen hat. Ein ungeheurer Jubel der Bevölkerung empfängt uns. Zigaretten, Blumen, Begeisterung, Jubelrufe, weinende Männer und Frauen. Wo wir als Österreicher erkannt werden, werden wir herzlich begrüßt. Unbeschreibliche Gefühle erfüllen mich. Wie wird es erst daheim werden!“<sup>1</sup> Dass es zu Hause anders sein wird, sollte Franz Mikusch bald schon merken. Mit seine Frau Aurelia passierte er am 27. Mai 1945 die österreichische Grenze bei Spielfeld, von wo sie über Leibnitz nach Feldbach marschierten und von dort nach Wien fuhren, wo sie im Rahmen der *Österreichischen Bataillone* am 17. Juni am Wiener Ring aufmarschierten.

### Vorgeschichte in Graz, Bad Gleichenberg und Laško

Im Jahr 1942 begegneten sich der 1908 geborene Franz Mikusch und die 1914 geborene Aurelia Kovačić in Graz bei der *Landesversicherungsanstalt für Steiermark und Kärnten*, wo Franz Mikusch nach der Matura als Beamter Arbeit gefunden hatte. Aurelia stammte aus Celje (Cilli) in Slowenien, das nach dem Ersten Weltkrieg zum Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS) gehörte. Nach dem Besuch der Schule arbeitete die Tochter eines Lehrerehepaars als Röntgenassistentin zunächst in der Krankenkasse in Celje und ab April 1941 in Maribor (Marburg), wo sie auch den Einmarsch der Deutschen Wehrmacht miterlebte. Ihr Vater wurde bald danach im Zuge der Aussiedlung der Slowenen am 19. Juli 1941 verhaftet und im Dezember 1941 ins KZ Auschwitz deportiert, wo er am 6. März 1942 starb.<sup>2</sup> Zu der Zeit kam Aurelia nach Graz, wo sie Franz Mikusch kennen lernte.

Im November 1942 wurde Franz Mikusch zur Wehrmacht eingezogen und nach einer Ausbildung im Rahmen einer Gebirgs-Sanitäts-Ersatz-Abteilung nach Norwegen an die Eismeerfront abkommandiert. Als im Mai 1943 seine Mutter starb, erhielt er Heimaturlaub. Als er in Graz angekommen war, war seine Mut-

ter längst beerdigt. Er nützte seinen Heimaturlaub aber, Aurelia zu heiraten, was nicht so einfach war, da sie seitens der Nationalsozialisten als „Schutzangehörige des Deutschen Reiches“ eingestuft war<sup>3</sup> und nur eingeschränkte staatsbürgerliche Rechte besaß.<sup>4</sup>

Knapp bevor Franz Mikusch wieder an die Front zurückkehren sollte, begab er sich wegen Gelenkschmerzen in ärztliche Behandlung und wurde so ins Reservelazarett Bad Gleichenberg eingeliefert. Nach der Behandlung wurde er aber nicht als „geheilt“ entlassen, sondern blieb weiter als Patient in Bad Gleichenberg. Der Grund war, dass das Lazarett nach dem Verschwinden der Sekretärin des Chefarztes keinen Ersatz für sie erhielt. So wurde der Patient Franz Mikusch auf Grund seiner medizinischen sowie stenografischen und Maschinschreibkenntnisse ihr Nachfolger. Er hat dies später so zusammengefasst: „Wenn General *Unruh* oder auch *Soldatenklau* genannt (eine Kommission von etwa drei Offizieren, die die Aufgabe hatten, die Lazarette zu durchkämen und auch noch nicht ganz gesunde Soldaten zu den Ersatzabteilungen zu entlassen) im Anflug war, ergriff ich die Flucht. Ich nahm mein Krankenblatt, löschte meinen Namen auf der Tafel über meinem Bett und verschwand auf die Dauer der Anwesenheit des Generals *Unruh*.“<sup>5</sup>

In dieser Zeit knüpfte Franz Mikusch, der seit 1934 Mitglied der KPÖ war, Verbindungen zu seinen Genossen in Graz, wobei er sich regelmäßig mit Gottfried Mitterbäck<sup>6</sup> traf, der nach dem Ersten Weltkrieg Soldatenrat in St. Marein im Müürztal war und Kontakte nach Kapfenberg hatte. Gleichzeitig stellte Aurelia Mikusch, die seit März 1943 in der Rheumastation in Laško (Tüffer) arbeitete, Verbindungen mit slowenischen Partisanen her, denen sie u.a. Verbandsmaterial und Medikamente zukommen ließ. In der Rheumastation traf sie im Herbst 1943 auch den Kapfenberger Böhler-Arbeiter Franz Büschinger, der nach den wiederholten Verhaftungen in Kapfenberg im Winter 1942/43 gemeinsam mit Otto und Frieda Hauberger sowie Maximilian Haitzmann, Eduard Hanke und Anton König erneut eine kommunistische Widerstandsorganisation aufzubauen

begonnen hatte.<sup>7</sup> Büschinger traf sich in Laško auch mit Ing. Milan Zagrajsek, einem Verbindungsmann zu den Partisanen, der in der Folge auch zu Besprechungen nach Kapfenberg kam. Dabei wurde u.a. vereinbart, einen Kurierdienst aufzubauen, Sanitätsmaterial zu liefern und Personen, die in Kapfenberg untertauchen mussten, zu den Partisanen zu bringen. Kontaktpersonen zwischen Laško und Kapfenberg waren Franz und Aurelia Mikusch, wobei die Wohnung von Franz Mikusch in Graz eine Anlaufstelle sein sollte.<sup>8</sup> So brachte Büschinger Mitte Jänner 1944 eine gefährdete russische Studentin, die als Ostarbeiterin bei den Böhler-Werken gearbeitet hatte, zu den Partisanen nach Loka (Laak). Mitte März 1944 begleitete Frieda Hauberger die beiden Kapfenberger Otto Gleisler und Albert Freund zu den Partisanen und nahm auf dem Rückweg Sprengstoff mit, mit dem auf der Strecke zwischen Kindberg und Kapfenberg die Schienenanlage gesprengt wurde.<sup>9</sup>

Als der Anschlag erfolgte, war die Gestapo über die Aktivitäten der Kapfenberger bereits bestens informiert. Ende des Jahres 1943 hatte sich ihnen nämlich ein Mann angeschlossen, der sich „Erich Ritter“ nannte, in Wirklichkeit aber Hubert Moretti, ein V-Mann der Gestapo, war.<sup>10</sup> Dieser arrangierte im Auftrag der Gestapo am 26. März 1944 im Hotel „Ungarischer Hof“ in Wien ein Treffen zwischen Büschinger, Haitzmann und Hauberger und angeblichen Vertretern des Zentralkomitees der KPÖ, das aber in Wirklichkeit aus Gestapoleuten bestand. Haitzmann berichtete bei dieser Besprechung mit dem angeblichen Zentralkomitee der KPÖ über die Verbindungen zu den Partisanen, mit denen er sich nochmals am 1. April 1944 in Laak traf und diese über die Wiener Besprechung unterrichtete.<sup>11</sup>

Nachdem der Gestapo alle Kontakte bekannt waren, schlug sie drei Wochen später am 20. April 1944 zu und verhaftete zunächst die Mitglieder der Widerstandsgruppe in Kapfenberg. Otto Hauberger widersetzte sich der Festnahme und wurde beim Fluchtversuch angeschossen. Am 6. Mai 1944 soll er in Gestapohaft Selbstmord begangen haben. Gegen die anderen wurde am 28. November 1944 vom Senat für Hoch- und



Partisanenzeitung „Goriški borec“ der Gradnikova Brigade der Jugoslawischen Volksbefreiungsarmee.

Landesverrat des Oberlandesgerichts in Graz ein Verfahren „wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Feindbegünstigung und anderer strafbarer Handlungen“ geführt, bei dem Maximilian Haitzmann, Franz Büschinger und Frieda Hauberger zum Tode verurteilt wurden. Vier weitere Mitglieder der Organisation wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt. Im Urteil heißt es: „Sie haben sich in der Zeit von 1942 bis März 1944 in den Dienst der kommunistischen Partei und der slowenischen Banden gestellt, denen Maximilian Haitzmann und Siegfriede Hauberger auch Leute zugeführt haben, und sich dadurch der Vorbereitung zum Hochverrat und der Feindbegünstigung schuldig gemacht.“<sup>12</sup>

Fünf Tage nach dem Treffen mit Büschinger und Hauberger in seiner Wohnung in Graz schrieb Franz Mikusch am 10. März 1944 in sein Tagebuch, dass ihn Mitterböck gewarnt habe, „dass die Sache mit dem Büschinger faul ist.“<sup>13</sup> Mitterböck war über seinen Bruder in Kapfenberg von einem Angehörigen der Kapfenberger Sicherheitspolizei gewarnt worden, dass sich in der Organisation ein Spitzel befinde; eine Warnung, die die Kapfenberger nicht ernst nahmen. Sehr ernst nahm es Franz Mikusch, der, nachdem er nach Bad Gleichenberg zurückgekehrt war, umgehend mit den Vorbereitungen für sein Untertauchen begann. Zunächst ließ er seine Frau aus Lasko nach Feldbach kommen und gemeinsam beschlossen sie, nach Slowenien zu fahren und dort zu den slowenischen Partisanen überzulaufen, was für einen offiziell im Krankenrevier befindlichen Soldaten nicht so ohne weiteres möglich war. Während Aurelia bereits am 20. März

nach Lasko zurückfuhr, gelang es Franz erst am 23. März zu folgen, nachdem er einen Kururlaubsschein zum Besuch seiner angeblich kranken Frau erhalten hatte. In Lasko traf er auf Hauberger, Büschinger und Haitzmann, die zu einem Treffen mit Vertretern der Partisanen nach Kranj (Krainburg) unterwegs waren. Gemeinsam fuhren sie mit dem Zug nach Škofja Loka (Bischofslak), wo Franz und Aurelia Mikusch einen Verbindungsmann der Partisanen treffen sollten. Nachdem sie in die Wohnung des Schneiders Berčič, den Aurelia in der Rheumastation in Lasko kennen gelernt hatte, gekommen waren, entledigte sich Franz seiner Uniform, „Zivilkleider hatte ich in meinem Rucksack mitgebracht. Mit der Uniform, die ich ausgezogen hatte, war ich aus der faschistischen Wehrmacht formlos ausgetreten, Hitler hatte einen Soldaten weniger, seine Feinde einen Kämpfer mehr“, schrieb er später.<sup>14</sup>

### Bei den slowenischen Partisanen

Franz und Aurelia Mikusch kamen nach mehrtägigem Marsch zur *Gradnikova Brigade* der Jugoslawischen Volksbefreiungsarmee, wo sie vorerst unter Beobachtung standen, was Franz Mikusch als lähmend empfand. In seinem Tagebuch vermerkte er, dass „wir eigentlich nur mitwandern, da für uns zu wenig Beschäftigung ist. [...] Ich bedauere immer wieder, nicht slowenisch zu können. So kann ich nichts lesen, fast mit niemanden sprechen und sitze oft, wenn wir nicht am Marsch sind, wie ein Taubstummer den ganzen Tag herum. Diese Untätigkeit ist auch qualvoll.“<sup>15</sup>

Am 4. Mai 1944 wurden beide der XXXI. Division der Volksbefreiungsarmee zugeteilt, wobei beide zunächst als Sanitäter ins „bewegliche Spital“ der Division kamen, und Franz sein erstes Flugblatt verfasste, das sich an deutsche Soldaten richtete. Darin hieß es: „Denkt daran, dass Ihr heute noch gegen die Sieger von morgen kämpft! Darum Kameraden, folgt dem Beispiel vieler Österreicher und kommt zu den Partisanen!“<sup>16</sup> Franz schrieb zudem für die Partisanenzeitung *Goriški borec* einen Beitrag mit dem Titel „Avstrijec med slovenskimi partizani“.<sup>17</sup>

In langen Märschen und nach zahlreichen Kämpfen gelangten beide in den Reihen der XXXI. Division in das rund 50 km südlich von Ljubljana gelegene Notranjska, wo sie am 20. August im Schloss Schneeberg (Snežnik) einquartiert wurden. Dort setzte sich Aurelia Mikusch dafür ein, dass sie weiter in das

bereits befreite Gebiet nach Črnomelj (Tschernembl) marschieren dürften. Nach drei Wochen im befreiten Gebiet kehrten sie am 11. September wieder nach Notranjska zurück, wo Aurelia zunächst im Schloss und später in der Gegend um Prezid in einem Partisanen-Kinderheim arbeitete, während Franz Mikusch der Propagandaabteilung zugeteilt wurde und wieder ein Flugblatt verfasste, das sich an die „Soldaten aus Österreich, Kameraden!“ richtete. Darin rief er dazu auf, dass sie sich nicht mehr „bis zum letzten Mann für Hitler, Himmler und die SS abschlachten lassen und mit dem geschlagenen Faschismus untergehen“ und stattdessen zu den Partisanen kommen sollten. „Ihr begeht dadurch keinen Verrat, sondern Ihr tut Eure Pflicht als Österreicher und Antifaschisten und legitimiert Euch dadurch für die Nachkriegszeit als Demokraten. [...] Kameraden aus Österreich! Geht diesen Weg, den auch wir schon vor Euch gegangen sind! Kommt, ehe es zu spät ist!“<sup>18</sup>

Mitte Oktober wurde Franz schließlich der kämpfenden Truppe zugeteilt, ehe er Ende Dezember 1944 auf Grund chronischen Gelenksrheumatismus’ ins Hinterland zurückgestellt wurde, da er – wie es in einem Gutachten heißt, „für einen Zeitraum von sechs Monaten zum operativen Dienst ungeeignet“ sei.<sup>19</sup> Daher wirkte er wieder in der Propagandaabteilung und fertigte große Transparente an, ehe er und Aurelia Mitte Jänner 1945 über Kuželj (Kostel) nach Črnomelj weiter zum *Österreichischen Bataillon* führen. Von dort wurde er aber auf Grund seines schlechten Gesundheitszustands wieder zur XV. Division der Volksbefreiungsarmee zurückgeschickt. Auch Aurelia kehrte mit ihm zurück und wirkte in der Folge als Sanitäterin in der Chirurgischen Abteilung. Am 13. März wurde Franz Mikusch erneut zum *Österreichischen Bataillon* einberufen, wo er als Sanitäter tätig wurde und – nachdem er von der Kommunistischen Partei Sloweniens, in die er Ende Juli 1944 aufgenommen worden war, in die KPÖ überstellt worden war – gleichzeitig dem politischen Kommissar bei der Arbeit helfen sollte. Am 24. April 1945 wurde schließlich auch Aurelia Mikusch als einzige Frau in das 152 Personen umfassende Österreichische Bataillon überstellt.

### Im Ersten Österreichischen Freiheitsbataillon

Der Gründung des ersten von insgesamt fünf *Österreichischen Bataillonen* in Jugoslawien ging eine Besprechung

einer jugoslawischen Militärkommission mit der im Moskauer Exil befindlichen Führung der KPÖ im Mai 1944 voraus, bei der beschlossen wurde, in Jugoslawien österreichische Partisaneneinheiten aufzustellen. Zwischen August bis Oktober 1944 wurden von der sowjetischen Luftwaffe über zwanzig österreichische Freiwillige nach Slowenien ausgeflogen, die mit der Aufstellung eines Bataillons begannen. Dabei wurden zum einen jene Österreicher ins Bataillon überstellt, die schon längere Zeit bei den slowenischen Partisanen kämpften, und zum anderen wurde versucht, österreichische Kriegsgefangene anzuwerben. Nachdem sich über 120 Kämpfer, darunter 63 Kriegsgefangene, dem Bataillon angeschlossen hatten – bis zur Befreiung sollten über 150 Kämpfer dem *Ersten Österreichischen Bataillon* angehören –, wurde ein sechs Personen umfassendes Komitee gebildet, das am 18. November 1944 einen Brief an den Hauptstab der Jugoslawischen Volksarmee schrieb, in dem es heißt: „Österreichische Kriegsgefangene, freiwillig auf die Seite der Volksarmee Sloweniens übergetretene Soldaten und Freiheitskämpfer aus Österreich haben uns beauftragt, an Sie mit der Bitte heranzutreten, im Rahmen der Volksarmee Sloweniens eine österreichische Einheit zu formieren. [...] Unter uns befinden sich Anhänger verschiedener Parteirichtungen – Arbeiter, Angestellte, Bauern, Bürger und Intellektuelle –, die alle durch den Willen geeint sind, den gemeinsamen Kampf für ein freies, unabhängiges und demokratisches Österreich im Sinne der Beschlüsse der Moskauer Konferenz der drei verbündeten Großmächte zu führen.“<sup>20</sup>

Anfang Jänner 1945 wurde das Bataillon, das zunächst eine selbständige militärische Einheit war, ehe es in die XV. Division eingliedert und am 24. Jänner 1945 zum 4. Bataillon der *Cankar-Brigade* wurde, in die Suha krajina – ein Gebiet im nordöstlichen Teil der Unterkrain (Dolenjska) – in Marsch gesetzt. Franz Mikusch kam zum Bataillon, als es die Flanke bei der Erstürmung von Žužemberk (Seisenberg) sichern musste. In sein Tagebuch schrieb er: „9.4.) In der Nacht marschieren wir in Stellung zu einer großen Aktion, an der viele Brigaden teilnehmen. Das Ziel ist die Vernichtung verschiedener deutscher Stützpunkte, um dann Žužemberk auszuheben. Vor einigen Tagen wurde bereits ein solcher Stützpunkt liquidiert und heute geht es gegen den letzten vor Žužemberk. [...] 10.4.) Den ganzen Tag auf allen Ab-

schnitten Kämpfe. Das geht mit der Zeit fürchterlich auf die Nerven. Ich hoffe aber, dass wir gut aus der Scheißgasse herauskommen. Das Wetter ist herrlich, die Natur erwacht, alles blüht so herrlich. Wie schön wäre es, wenn doch Frieden wäre. Ob ich nochmals das Glück haben werde, mit meiner Zlata [Aurelia] einmal friedlich zusammenzuleben? Manches Mal muss ich zweifeln.“

Während Franz bei den Kämpfen um Žužemberk zwischen dem 9. und 13. April 1945 fast verzweifelte, kam mit dem Rückzug des Bataillons aus dem Kampfgebiet und der Verlegung nach Kocevje (Gottschee) wieder Hoffnung auf. Zum einen, da er seiner Frau wieder begegnete, die Ende April auch Mitglied des Bataillons wurde, und zum anderen, da sie bei Kocevje eine Stellung der Deutschen nach der anderen eroberten. In sein Tagebuch vermerkte er am 4. Mai zu den Kämpfen der Vortage: „Es folgten Tage schwerster Märsche, Tag und Nacht, wenig Essen, meist nur einmal am Tag. Entweder sind wir am Marsch oder in Stellung. In die Kämpfe greifen wir aber nicht direkt ein, wir sichern meist nur. Auf diesem Vormarsch fällt ein deutscher Stützpunkt nach dem anderen und wir können dem fliehenden Feind kaum folgen. Nach Gottschee fällt Ribnica u.s.w. und wir kommen bis vor Laibach.“

Nachdem sie am 9. Mai in Ljubljana einmarschiert waren, fuhren die Angehörigen des *Österreichischen Bataillons* weiter. In Cilli trafen sie kurz die Mutter von Aurelia, ehe es weiter Richtung österreichische Grenze ging: „13.5.) Unterwegs sehen wir längs der Straßen unzählige Autos, Kriegsmaterial, alles was sich der Mensch nur vorstellen kann. Pferdeleichen, auch vereinzelt menschliche Leichen. Nicht nur die Straßen, auch neben den Straßen sieht man neue Wege in breiter Front links und rechts, wo viele Kolonnen nebeneinander marschieren und die Felder zusammengetreten haben – ein Bild des Zusammenbruchs.“



Franz und Aurelia Mikusch in Partisanenuniformen.

Am 27. Mai 1945 passierten Aurelia und Franz Mikusch im Rahmen des *Ersten Österreichischen Bataillons* die österreichische Grenze bei Spielfeld und marschierten nach Feldbach, wo sie am 29. Mai ankamen und von den Sowjets in einem Lager untergebracht wurden und wo sie „im Freien, ohne Dach, auf einer verlausten und dreckigen Wiese warten, bis wir endlich abmarschieren können“. Auf Güterwägen fuhren sie schließlich nach Wien. Nachdem sie im Rahmen der *Österreichischen Bataillone* am 17. Juni 1945 am „Tag der Volkssolidarität“ auf der Ringstraße aufmarschiert waren, kehrten Franz und Aurelia Mikusch am 3. Juli 1945 nach Graz zurück, wo in den Jahren 1946 und 1948 ihre Kinder geboren wurden.

Aurelia Mikusch arbeitete in der Folge in Graz bis zu ihrer Pensionierung bei der *Steirischen Gebietskrankenkasse* als Röntgenassistentin, Franz als Sachbearbeiter bei der *Versicherungsanstalt des österreichischen Bergbaus*. Am 3. November 1978 wurde Aurelia von der jugoslawischen Regierung und Franz und Aurelia am 21. Juli 1983 vom österreichischen Bundespräsidenten für die Verdienste um die Befreiung vom Nationalsozialismus geehrt.<sup>21</sup> Franz starb fünf Tage vor seinem 88. Geburtstag am 21. Juni 1996, Aurelia am 9. Februar 2004 in Graz.

**Anmerkungen:**

1/ Franz Mikusch: Tagebuch vom 5.3.1943 bis 24.7.1945. Stenografische Originaleintragen in einem Kalender. Von Franz Mikusch handschriftlich transkribiert. Sammlung Heimo Halbrainer (Nachlass Mikusch). Biografische Angaben zu Franz und Aurelia Mikusch stammen aus diversen Urkunden, Briefen und Texten, die sich im Nachlass Mikusch befinden. Weitere Informationen stammen aus einem Gespräch von Ernest Kaltenegger mit beiden vom 19. und 28.4.1988. Ich bedanke mich herzlich bei ihm für die DVD dieser Gespräche.

2/ Sterbeurkunde aus Auschwitz für Otto Kovacic, 8.5.1942.

3/ Schreiben des Steirischen Heimatbundes Marburg an Aurelia Kovacic, o.D.

4/ Reichsgesetzblatt I, 1941, Nr. 120, S. 648–649: Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung über den Erwerb der Staatsangehörigkeit in den besetzten slowenischen Gebieten vom 24.10.1941, in: Tone Ferenc (Hg.): Quellen zur nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik in Slowenien 1941–1945. Viri o nacistični reznarodovni politiki v Sloveniji 1941–1945. Maribor 1980, Dok. 153; Bericht der Dienststelle des Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains über die Regelung der Staatsangehörigkeit vom 2.11.1942, in: ebd., Dok. 274 (Internet-Edition des Buches unter <http://www.karawankengrenze.at>). Monika Stromberger: „Wenn Sie wollen, lasse ich mich jetzt einschreiben, wenn es gerade so sein muss!“ Einige Aspekte nationalsozialistischer Herrschaftsausübung und Alltag am Beispiel des angegliederten Gebietes Untersteiermark 1941–1945, in: Heimo Halbrainer/Gerald Lamprecht/Ursula Mindler (Hg.): NS-Herrschaft in der Steiermark. Positionen und Diskurse. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2012, S. 141–162, hier S. 149f.

5/ Franz Mikusch: Mein Weg zu den jugoslawischen Partisanen. Unveröffentlichtes Manuskript, Graz 1979, S. 3.

6/ Erwin Mairamhof: Landeskongressen der KPÖ Steiermark 1946–1976. Unveröffentlichtes Manuskript, S. 19; Das Porträt der Woche: Gottfried Mitterböck, in: *Wahrheit*, 2.12.1945.

7/ OJS 89/44: Urteil des Oberlandesgerichts Graz gegen Maximilian Haitzmann u.a., 28.11.1944. Allgemein zu dieser Widerstandsgruppe in Kapfenberg: Heimo Halbrainer: „Sei nicht böse, dass ich im Kerker sterben muss.“ Die Opfer der NS-Justiz in Graz 1938 bis 1945. Ein Gedenkbuch. Graz: Clio 2014, S. 164–166.

8/ Mikusch: Mein Weg, S. 4.

9/ OJS 89/44: Urteil des Oberlandesgerichts Graz gegen Maximilian Haitzmann u.a., 28.11.1944.

10/ StLA, LG Graz, Vr 6890/47. Vom Volksgericht Graz wurde Hubert Moretti am

4.11.1948 wegen Denunziation von Widerstandskämpfern zu fünf Jahren schwerem Kerker verurteilt.

11/ OJS 89/44: Urteil des Oberlandesgerichts Graz gegen Maximilian Haitzmann u.a.

12/ Ebd.

13/ Tagebuch von Franz Mikusch.

14/ Mikusch: Mein Weg, S. 12f.

15/ Tagebuch von Franz Mikusch.

16/ Flugblatt: „Kameraden Österreicher“.

17/ F. Mikuš: Avstrijec med slovenskimi partizani. [Als Österreicher unter slowenischen Partisanen], in: *Goriški borec*, 15.5.1944, S. 8–9.

18/ Flugblatt: „Soldaten aus Österreich, Kameraden!“

19/ Komanda Notranjs. voj. področja, 29.12.1944: Charakteristika Mikuš Franc.

20/ Zit. nach Friedl Fürnberg: Österreichische Freiheitsbataillone. Österreichische Nation. Wien: Globus-Verlag 1975, S. 12–14. Ausführlich zum 1. Österreichischen Bataillon siehe auch: Willibald Ingo Holzer: Die Österreichischen Bataillone im Verbands der NOV i POJ. Die Kampfgruppe Avantgarde/Steiermark. Die Partisanengruppe Leoben-Donawitz. Die Kommunistische Partei Österreichs im militanten politischen Widerstand, 2 Bände. Dissertation Universität Wien 1971; Boris Butina: Das I. Österreichische Bataillon. Unveröffentlichtes Manuskript; DÖW 1, Tagebuch des I. Österreichischen Bataillons vom 18.1.1945 bis zur Ankunft in Wien, 7.6.1945.

21/ Urkunden und Ehrenzeichen. Nachlass Mikusch.

## „Young Austria“ kehrt nach London zurück

Young Austria war jene Jugendorganisation, die die jungen Österreicherinnen und Österreicher, die vor dem Naziregime flüchten mussten, in Großbritannien sammelte und organisierte. Sonja Frank, die Enkelin von Ludwig und Fanni Grossmann, die beide Mitglieder von *Young Austria* waren, hat in jahrelangen Recherchen zahlreiche Biographien und Familiengeschichten dieser Generation von Mitgliedern und AktivistInnen von *Young Austria* zusammengestellt. Das

Buch darüber ist bereits in zweiter Auflage erschienen.

Nun ist es gelungen, auch eine englischsprachige Fassung im *Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft* herauszubringen, die im November in London zunächst im *Austrian Cultural Forum* und ein paar Tage später in Verbindung mit einer Ausstellung in der *London School of Economics (LSE)* vorgestellt und präsentiert wurde. Der prominente Platz in der Atrium Gallery der LSE im Zentrum Londons wird den Studierenden der berühmten Universität einen Monat lang die Gelegenheit geben, diesen wichtigen Teil des antifaschistischen Widerstands, über den in der britischen Öffentlichkeit kaum etwas bekannt ist, kennen zu lernen. Ein Bezug zur LSE ergibt sich auch dadurch, dass mit Theodor „Teddy“ Prager ein prominentes *Young Austria*-Mitglied an der LSE studierte.



Ein zweiter Anlass für die Veranstaltung am 16. November in der LSE war die Enthüllung einer Gedenktafel für das *Austrian Centre*, dem Zentrum der österreichischen Emigration in London, dem *Young Austria* angehörte. Der österreichische Botschafter in London Dr. Martin Eichtinger nahm an der Präsentation teil und würdigte in einer Ansprache die Rolle des *Austrian Centre* für den Kampf um die Befreiung Österreichs. Die Tafel verweist auf das Haus des *Austrian Centre*, das von März 1939 bis Jänner 1947 bestand und „tausende Flüchtlinge in Großbritannien unterstützte und für ein freies und demokratisches Österreich wirkte“. Das Gebäude in Westbourne Terrace bei Paddington, wo das *Austrian Centre* seinen Sitz hatte, wird derzeit noch renoviert, sodass die Tafel erst im Laufe des Frühjahrs 2016 angebracht werden kann.

**MICHAEL GRABER**